

G. V. B. Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint
jeden
Sonntag.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Msp.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzelle 50 W.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang V.

Daresalam, den 10. Oktober 1903

No. 41.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 30. September 1903 abgelaufenen Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Städteordnung und kommunale Verbände.

Die „Official Gazette“ für Britisch-Ost-Afrika und Uganda vom 15. Sept. 1903 enthält eine Städteordnung für die genannten Protektorate, deren wichtigste Bestimmungen wir nachstehend folgen lassen, da dieselben auch für unsere Kolonie von hervorragendem Interesse sind. Das Gouvernement kann durch öffentliche Bekanntmachung im Amtlichen Anzeiger jeden Ort im Gebiete des Protektorates zu einer städtischen Ortschaft erklären und die Grenzen derselben festsetzen.

Das Gouvernement kann ferner durch öffentliche Bekanntmachung im Amtlichen Anzeiger ordnungs- und gesundheitspolizeiliche Vorschriften sowie Bestimmungen über die städtische Verwaltung sowohl generell für alle, wie speziell für einzelne dieser Städte erlassen.

Diese Befugnis schließt das Recht ein, Grund- und Gebäudesteuern für kommunale Zwecke festzusetzen und zu erheben.

Bei Erlaß der hierüber zu treffenden Bestimmungen ist zu berücksichtigen:

1. Der der Besteuerung zu Grunde zu legende Wert (Taxwert) darf den Brutto-Wert in dem betreffenden Jahre nicht übersteigen.
2. Der Gesamtsteuerfuß darf 10% des Taxwertes nicht übersteigen.
3. Gegen die Festsetzung der Steuer findet Beschwerde bis an das Obergericht statt. Die Befugnis, Verordnungen zu erlassen, schließt auch das Recht ein, angemessene Gebühren, Abgaben und Taxen festzusetzen und zu erheben.

Als Städte im Sinne dieser Verordnung gelten nach einer besonderen Proklamation: Kisumu, Kisumu, Lamu, Malindi, Mamburi, Mombassa Nairobi, Rabai, Tahanugu, Wanga, Witu — Orte, die zum Teil den Namen einer Stadt wohl kaum verdienen dürften. Man sieht jedoch aus der ganzen Verordnung, daß auch in Britisch-Ost-

Afrika sich das Bedürfnis nach einer Zusammenfassung von Wohnplätzen zu kommunalen Verbänden geltend gemacht hat.

Warum haben wir es in unserer Kolonie noch nicht zu Städten gebracht, wo doch die Orte Tanga, Pangani, Bagamoyo, Daresalam, Kilwa und Lindi es mit den meisten, ja allen der britisch-ostafrikanischen Städte aufnehmen können?

Schon gleich nach der Okkupation unserer jetzigen Kolonie seitens des Deutschen Reiches machten sich nothgedrungen Bestrebungen geltend, die auf Gründung kommunaler Verbände hinausgingen.

Die Beleuchtung und Reinigung der städtischen Straßen erforderten ziemlich erhebliche Aufwendungen, und da unser Gouvernement keine Mittel zur Deckung dieser Ausgaben zur Verfügung hatte, blieb nichts anderes übrig, als daß sich die Hausbesitzer unter Leitung des Bezirksamtmanns zur Gründung einer sogenannten „Lampenkasse“ zusammethaten, aus welcher alle Ausgaben für Straßenbeleuchtung und Reinigung bestritten wurden. Mit der größeren Ausdehnung der Städte und der besseren Organisation und den höheren Ansprüchen unserer Sanitätspolizei insbesondere bezüglich der Anlage von Kanalisationen wuchsen auch die Anforderungen an die Lampenkassen, denen man durch Vermehrung der Einnahme vermögens Einführung von Schlachtsteuern, Markthallenabgaben u. nachzukommen versuchte. Ganz allgemein betrachtete man damals die größeren Orte an der Küste als Städte, sowohl das Gouvernement wie Private schenkten und verkauften Grundstücke an diese Städte, die Gerichte trugen sie als Eigentümer im Grundbuch ein und die Lampenkasse nahm allmählich den Namen Stadtkasse an.

Eine tief eingreifende und grundlegende Veränderung brachte die Häuser- und Hüttensteuer-Verordnung vom 1. November 1897 und die darauf folgenden Steuergesetze. Denn hierin wurden den bisherigen Stadtkassen, nunmehr Kommunkassen genannt, prozentuale Antheile an den Steuern nicht nur in den Städten, sondern in dem ganzen Verwaltungsbezirke des Bezirksamtes, welches in der Stadt seinen Sitz hatte, überwiesen; gleichzeitig wurden die Aufgaben der Kommunkassen erweitert, indem man ihnen die Ausgaben für den Wegbau im gesammten Bezirke auferlegte. Zweifellos hatte diese Maßregel ihr Gutes, da nunmehr für die Erschließung wenigstens der unmittelbaren Umgebung der Städte durch rationalen Wegbau freie Bahn geschaffen wurde, und, wie wir sehen, ist auch in der That außerordentlich viel Gutes und Praktisches in dieser Beziehung geleistet worden. — Die Entwicklung von Städteverfassungen wurde aber dadurch unterbunden, da man nunmehr einen den ganzen Verwaltungsbezirk — Stadt und Land — umfassenden kommunalen Verband hatte. Dieser thatsächliche Zustand wurde durch die Kaiserliche Verordnung betr. die Vereinigung von Wohnplätzen in den Schutzgebieten zu kommunalen Verbänden vom 3. Juli 1899 und die Verordnung

des Reichskanzlers vom 29. März 1901 auch rechtlich sanktioniert.

Auf diesem Standpunkte sind wir bisher stehen geblieben.

Warum ist man nicht auf dem einmal betretenen Wege fortgeschritten, wo man es doch auf Grund der oben genannten Kaiserlichen Verordnung in der Hand hatte, die Städte zu besonderen kommunalen Verbänden zusammenzufassen und so den früher begangenen Fehler wieder gut zu machen?

Da den mehr ländlichen Bezirken wie Kilwa, Rufiji, Bagamoyo werden sich die ländlichen und städtischen Interessen ja wohl noch meist decken, in den Bezirken Tanga und Daresalam stehen sie sich aber häufig diametral gegenüber. In ihnen wäre es außerordentlich wünschenswert, die Städte zu besonderen Kommunen zu machen und damit einer freien municipalen Entwicklung Raum zu geben.

— Aus Mauia bei Pangani erhalten wir folgendes Schreiben:

„Sehr geehrte Redaktion! In Ihrer geschätzten Zeitung vom 5. Sept. brachten Sie eine Notiz betreffend die Liquidation der „Pangani-Gesellschaft“ und fügten hinzu: „Schade um das schöne Geld, welches Wohlfahrts-Lotterie u. für das Unternehmen verausgabt haben, es hätte besser verwendet werden können.“ Da durch Ihr Kommentar der Glaube erweckt werden könnte, daß die von der Wohlfahrts-Lotterie der Pangani-Gesellschaft seiner Zeit als Darlehen gegebenen 150 000 Mk. nun verloren sind, so sehe ich mich zu nachfolgender Aufklärung veranlaßt:

Es liegt heute noch gar kein Grund vor, das von der Wohlfahrts-Lotterie bei der Pangani-Gesellschaft investierte Kapital, welches zur zweiten Stelle mit 5% Verzinsung hypothekarisch gesichert ist, als verloren zu betrachten. Der Immobilien-Besitz, Maschinen- und Utensilienbestand der Zuckerfabrik in Mauia ist — wie aus dem letzten Geschäftsbericht der Gesellschaft hervorgeht — mit über einer Million bewerthet. Dem gegenüber ist das Unternehmen mit nur zwei Hypotheken in der Gesamthöhe von M. 250 000. — belastet, von welchen an zweiter Stelle die „Kolonial-Gesellschaft“ mit M. 150 000 figurirt.

Da den Hypothekenbesitzern Zinsen für ihre Darlehen bezahlt worden sind, außerdem z. Bt. begründete Meinung vorhanden ist, daß das Unternehmen wieder in Betrieb kommt, so kann heute die Festlegung des genannten Betrages seitens der Wohlfahrts-Lotterie noch nicht einmal als eine ungünstige Kapital-Anlage bezeichnet werden. Aber abgesehen davon dürfte es nicht in der Tendenz der Wohlfahrts-Lotterie gelegen sein lukrative Finanzoperationen zu machen, sondern mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln neben Wohlfahrts-Einrichtungen auch diejenigen Unternehmungen zu unterstützen, aus denen die Kolonie direkt oder indirekt we-

sentliche Vortheile zieht. Dies trifft bei der Pangani-Gesellschaft in hervorragendem Maße zu.

Durch das j. Jt. der Pangani-Gesellschaft gewährte Darlehen der Wohlfahrts-Lotterie ist es der Gesellschaft möglich geworden den Betrieb zu eröffnen, durch welchen Hunderte von Arbeitern beschäftigt, die mit dem Rohranbau sich befassenden Araber sehr unterstützt und zur Ausdehnung ihrer Landeskulturen angespornt wurden und schließlich ca. 200000 Mt. innerhalb eines Jahres im Bezirk Pangani ins Rollen gelangten. Den unbedingten Vorteil davon hat natürlich die Kolonie und die Wohlfahrts-Lotterie hat, indem sie die Pangani-Gesellschaft unterstützte, ein Werk gethan, welches durchaus den Tendenzen einer kolonialen Wohlfahrts-Institution entspricht.

Da Ihre Notiz nun geeignet sein könnte, die leider ohnehin nur mit größter Reserve an koloniale Unternehmungen herantretenden deutschen Kapitalisten unserer Kolonie noch mehr zu entfremden und dies — wie ich annehme — gewiß nicht in ihrer Absicht lag, so bitte ich meinen vorstehenden Zeilen gütigst Aufnahme in Ihrem geschätzten Blatte gewähren zu wollen. —

Hochachtungsvoll

Béla Sonnenberg

Bevollmächtigter der Pangani-Gesellschaft."

Wir wollen natürlich mit dem Herrn Einsender hoffen, daß die letzte Liquidation der Pangani-Gesellschaft nicht als das Grabgeläute der dortigen Zuckerfabrik und somit auch der deutsch-ostafrikanischen Zuckerindustrie anzusehen ist. Nebenbei läßt sich aber nun einmal nichts daran, daß durch große Fehler, welche dort zuerst gemacht wurden, viel schönes Geld verloren gegangen ist, und sicherlich ist es doch schade um dieses schöne Geld, zumal, wenn man aus jenen Fehlern nichts gelernt haben sollte, wovon erst das Gegenteil bewiesen werden muß. Das und nichts anderes haben wir mit unserer Bemerkung in Nr. 36 unserer Zeitung zum Ausdruck bringen wollen. —

— Näheres über die britisch-ostafrikanische Hüttensteuerverordnung. — Im Anschluß an unseren Artikel in der vorletzten Nummer bringen wir nachstehend einen Auszug aus der Hüttensteuerverordnung für das Britisch-Ostafrikanische Protektorat vom 28. August 1903, deren Bestimmungen auch für die Bewohner unserer Kolonie von hervorragendem Interesse sein dürften. Es heißt darin:

1. In dieser Verordnung bedeutet der Ausdruck „Hütte“ jede Makuti- oder andere Hütte oder irgend ein anderes Haus, welches von einem Eingeborenen als Wohnung benutzt wird. Der Ausdruck „Familie“ umfaßt nur den Ehemann, seine Frau und ihre Kinder.

2. Der Kommissar ist berechtigt, durch öffentliche Bekanntmachung allen Hütten innerhalb einer beliebigen Landschaft oder denjenigen Hütten, die von irgend einem Volksstamm bewohnt werden, eine Steuer aufzuerlegen, die er von Zeit zu Zeit hinsichtlich einer Landschaft oder eines Volksstammes abändern darf.

3. Eine solche Hüttensteuer soll 3 Kupie pro Jahr für jede Hütte nicht übersteigen. Für den Fall, daß in einer Hütte eine größere Anzahl Erwachsener wohnen, als zu einer Familie gehören, soll der Kommissar die Macht haben anzuordnen, daß jeder von solchen hinzugekommenen Erwachsenen den Betrag der Hüttensteuer seit ihrem Inkrafttreten bezahlen soll.

4. Der Kommissar kann Anweisung erteilen, daß die Hüttensteuer in natura oder Arbeit anstatt in Geld angenommen wird, vorausgesetzt, daß jeder einzelnen Person, welche die Steuer zu zahlen hat, deutlich auseinander gesetzt wird, daß die Steuer auf Wunsch in Baar entrichtet werden darf.

5. Der Kommissar kann mit einem Stamme oder Dorfe anstatt einer Hüttensteuer die Zahlung einer jährlichen runden Summe, die in Baar, Arbeit oder in natura angenommen wird, vereinbaren.

6. Der Kommissar hat Maßregeln wegen Erhebung der Hüttensteuer zu treffen, sowie wegen der Befolgung der Steuererheber, ob durch Gehalt oder Kommissionsgebühr, je nachdem es ihm notwendig oder zweckmäßiger erscheint.

7. Diese Verordnung wird genannt: „Die Ostafrikanische Hüttensteuer-Verordnung 1903.“

— Etwas über Kautschukgewinnung. — Für unsere Leser im Innern der Kolonie, welche sich für Kautschuk-Gewinnung interessieren bzw. dieselbe selbst betreiben, bringen wir nachstehend einen Auszug aus einem Artikel in den „Nachrichten für Handel und Industrie“, welcher von der Art der Kautschuk-Gewinnung auf Ceylon handelt. — Die Art der Gewinnung und Behandlung des frischen Milchsaftes ist auf den einzelnen Besitzungen Ceylons ziemlich gleichartig. Mit einem keilförmigen Instrumente werden etwa 6 Fuß über der Erdoberfläche in jedem Baume eine Reihe winkelförmiger Einschnitte mit der Spitze nach unten in Zwischenräumen von 3 bis 4 Zoll gemacht. Die Seiten des Winkels haben gewöhnlich eine Länge von 5 bis 6 Zoll und liegen an der offenen Seite etwa 4 Zoll auseinander. Die keilförmige Gestaltung des Instruments soll ein allzu tiefes Einschneiden verhindern, damit nicht das Holz des Baumes verletzt wird. An den Punkten wo die beiden Seiten des winkelförmigen Einschnittes zusammentreffen, wird ein kleines, rundes, dünnwandiges Gefäß von 3 bis 4 Zoll Weite und einer Tiefe von etwa 4 Zoll zum Auffangen des rahmähnlichen Saftes in der Weise befestigt, daß der dünne Rand des Gefäßes in die Rinne eingepreßt wird. Sogleich, nachdem der Einschnitt in den Baum gemacht ist, beginnt der Milchsaft herauszufließen und fließt gewöhnlich während einiger Stunden.

An dem darauffolgenden Tage wird wiederum eine Reihe ähnlicher Einschnitte, etwa 6 Zoll unter der ersten, gemacht und in dieser Weise an jeden. Tage fortgefahren, bis das Fußende des Baumes erreicht ist; zwischen der ersten wird dann eine zweite Serie solcher Schnittringe gemacht und dieses Verfahren wird je nach der Größe der ersten Einschnitte und der Stärke und dem Alter der Bäume ein drittes und teilweise auch ein viertes Mal wiederholt. Das Anzapfen der Bäume wird gewöhnlich am frühen Morgen oder am Spätnachmittage vorgenommen, da augenscheinlich die Sonnenhitze das Herauslaufen des Milchsaftes beeinträchtigt.

Die bei der Weiterbehandlung des Saftes angewandten Methoden sind von denkbar einfacher Natur. Sobald der Milchsaft von den Pflanzungen eingebracht ist, wird er in emaillierte eiserne Schüßelchen von etwa 1 Fuß Durchmesser und 2 Zoll Tiefe gegossen und hierin belassen, bis er eintrocknet, was gewöhnlich an dem darauffolgenden Tage bereits erfolgt ist. Wünscht man diesen Prozeß zu beschleunigen, so mischt man dem Saft einige Tropfen Epigäure bei. Dieses Verfahren ist jedoch nicht zu empfehlen, da der Kautschuk hierdurch stets minderwertig wird. Der eingetrocknete Kautschuk wird demnächst durch Walzen gepreßt. Es wird möglichst vermieden, während dieser Behandlung Unreinigkeiten in den Kautschuk gelangen zu lassen. Nach dem Pressen wird der Kautschuk gewöhnlich ein wenig erhitzt, damit er rascher trocknet und dann in einen gutgelüfteten Raum gebracht. Auf diese Weise eingedickter Kautschuk ist bernsteinfarben und durchscheinend; derselbe wird mit etwa 4 Shilling pro Pfund bezahlt. —

Zur Orientierung möchten wir noch eine andere einfachere Methode, welche in Lewa angewandt wird mitteilen:

Ein Stück der Rinde in der ungefähren Größe von 300 qcm (30 cm lang 10 cm breit) wird mit Zitronensaft (ndimu) eingerieben und auf dieser Fläche werden dann mit einem Messer Stiche in die Rinde gemacht. Der heraustretende Saft gerinnt sofort und wird dann ohne Schwierigkeit zu den bekannten Bällen aufgewickelt.

Aus der Kolonie.

— S. M. S. „Sperber“ verließ am 9. d. Mts. früh Dar-es-Salaam, um über die Seychellen nach Colombo zu fahren.

— Bureneinwanderung. — Der Burenführer Soubert, der vor einiger Zeit krank von seiner Erkundungsreise nach dem Bezirk Schirati — Mwanza zurückkehrte, hat durch das Konsulat in Johannesburg hierher mitgeteilt, daß er den Plan einer Auswanderung nach Deutsch-Ostafrika noch nicht aufgegeben hat, daß er vielmehr wahrscheinlich im Juni n. J. mit zwölf anderen Buren wiederkommen werde, um über Mombassa — Kiffumu — Schirati — Koma nach dem Hochfelde zu ziehen und sich dort niederzulassen.

— Erdnußspalt-Maschine in Lindi. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee in Berlin wird demnächst an das Bezirksamt in Lindi eine Erdnußspalt-Maschine und eine dazu gehörige Puzmaschine senden. Beide Maschinen stammen von der Fabrik M. Martin, Bitterfeld und kosten 550 bzw. 700 Mark bei der Fabrik. Es wird interessant sein, später etwas über die mit diesen Vorrichtungen erzielten Resultate zu erfahren.

— Für unsere Wachsimporteure. — Ein einfaches Verfahren die Verfälschung von Wachs mit Fett bis 1% herunter nachzuweisen, welches selbst von Laien leicht ausgeführt werden kann, ist folgendes:

Ein bohnergroßes Stück Wachs (1 Gr.) wird mit 10 ccm. Spiritus in einem kleinen Gefäß (Probirröhrchen) in siedendem Wasser zum Kochen gebracht und etwa 3 Minuten darin erhalten. Dann gießt man die über dem geschmolzenem Wachs stehende heiße Flüssigkeit in ein anderes Gefäß ab und läßt sie erkalten. Alsdann wird sie filtriert und das Filtrat mit der doppelten Menge Wasser versetzt. War das Wachs rein, so tritt beim Versetzen mit Wasser höchstens eine leichte Trübung ein, während bei verfälschtem ein flockiger Niederschlag entsteht. Es empfiehlt sich die Probe mit reinem Wachs stets nebenher zu machen.

— Eine andere Lesart. — Zu der in Nr. 27 der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ gebrachten Notiz aus Lindi, betitelt: Was man Alles bei einer Löwenjagd fangen kann, welche wir der geschätzten Feder eines unserer Korrespondenten dortselbst verdanken, erhalten wir aus ebenso geschätzter Quelle eine beachtliche Mittheilung, welche wir nachstehend folgen lassen:

„Zu der jüngst gebrachten Löwenjagdschilderung aus Lindi, welche aus Unkenntnis der Thatsachen z. Th. Unrichtiges enthielt, muß hinzugefügt werden, daß einer der damals in der Nähe von Lindi aufgetretenen sechs Löwen, und zwar der Haupterl, in eines der von Herrn S. aufgestellten Eisen ging. Ein paar gute Schüsse der Herren S. und R. machten den „Kapitalen“ für immer unschädlich. Es war ein Prachtlöwe, Männchen, wie er stärker kaum vorkommen wird. Er hatte ein Gewicht von 4¼ deutschen Centnern und maß von der Schnauze bis zum Schwanzende 2 m 90 cm. — Zwei Tage vorher brachte der Falkensteller im selben Eisen bereits einen Leoparden zu Schuß.“

— Mit dem letzten Zuge von Mombassa nach dem Viktoria-See haben sich, wie uns berichtet wird, wiederum drei deutsche Prospektoren nach den Goldfeldern in Koma begeben. Es sind auch sonst Anzeichen vorhanden, daß in nächster Zeit ein nicht unbeträchtlicher Zubrang nach diesem Gebiete stattfinden wird. Da nun bekanntermaßen bei derartigen Gelegenheiten eine große Menge fragwürdigen Personals sich zusammendrängen pflegt, die zum großen Teil völlig abgeriffen wieder abgestoßen werden und sich naturgemäß wieder auf Mombassa rückwärts konzentrieren werden, so dürfte es angebracht sein, jetzt schon die Frage anzuregen, wie man sich am besten derartiger Elemente erwehren könnte. Denn es ist ganz naturgemäß, daß auch das deutsche Gebiet einen Theil dieses Rückflusses aufzunehmen haben wird.

— Bevorstehende Unruhen in Britisch-Ostafrika. — Aus Mombassa wird uns unter dem 7. Oktober geschrieben: Die mit den letzten Zügen aus dem Innern angekommenen Reisenden berichten übereinstimmend, daß viele Anzeichen dafür sprechen, daß in der Umgegend von Nawaisha (Meile 391 an der Ugandabahn) in nächster Zeit der Ausbruch von Unruhen zu befürchten sei. Auch in anderen Gegenden scheinen sich unliebsame Ereignisse vorzubereiten.

— Der erste Tunnel auf der Ugandabahn. — Zur Abkürzung der Ugandabahn um eine nicht unbeträchtliche Strecke wird kurz vor der Station Fort Ternan (Meile 536) ein Tunnel angelegt, wahrscheinlich der einzige der ganzen Strecke. Für den Bau des Tunnels werden zum großen Teil statt indischer Kulis Eingeborene, Suaheli verwendet.

— Aus Zanzibar. — Wie uns aus Zanzibar mitgeteilt wird, ist der Preis für Nessel dort wieder auf 6—8 Rupie per Krasita gefallen. Die ganze damalige Preistreibererei scheint also, wie wir schon seiner Zeit die Vermuthung aussprachen, eine plump angelegte Spekulation der Indier gewesen zu sein, welche schlaggeschlagen ist.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

2. Oktober. Chamberlain hat eine Reihe von Artikeln über die fehlerhafte innere Politik Englands geschrieben, dieselben sind im „Daily Telegraph“ zum Abdruck gelangt, welcher u. A. dazu erklärt, daß die Ausführungen Chamberlains das einseitige englische System der offenen Thür aufdecken.

Balfour hat in einer Rede, welche er zu Sheffield hielt, gegen die Ansichten Chamberlains und Cobdens gesprochen.

3. Oktober. Der „Daily Graphic“, der „Standard“ sowie der „Daily Chronicle“ drücken ihre Unzufriedenheit darüber aus, daß Mr. Balfour bis jetzt immer noch nicht über das definitiv beabsichtigte Ziel seiner Politik öffentlich Aufschluß erteilt und die Fragen, welche die öffentliche Meinung beherrschten, beantwortet hätte.

Vorb Milner ist von London auf den europäischen Kontinent zurückgekehrt und will dort zunächst bleiben. **Bevor er nach Südafrika wieder zurückfährt**, wird er ungefähr Mitte Monats noch einmal in England erwartet.

Mr. Balfour machte in Sheffield bekannt, daß **Vorb Milner** den ihm angebotenen Posten als **Kolonialminister nicht angenommen hätte**.

5. Oktober. Der Bericht des französischen Parlaments-Komités empfiehlt die **Trennung von Kirche und Staat**. Jene Kirchen, welche vor dem Konkordat (1801 — d. Neb.) gebaut wurden, sollten an die religiösen Gemeinschaften für eine kleine Zahl von Jahren verpachtet werden, diejenigen Kirchen dagegen, welche seit dem Konkordat gebaut worden seien, sollten als Privateigentum erklärt werden.

Die Vorbereitungen für den nahe bevorstehenden **Besuch des Königs und der Königin von Italien in Paris** werden rege betrieben. Ein hervorragendes Programm ist aufgestellt worden.

Der **Papst hat seinen ersten Hirtenbrief** in die Welt gesandt. Er sagt darin, daß sein einziges **Bestreben wäre, das Reich Christi auf Erden wieder herzustellen** und er ruft hierzu die Bischöfe auf, um an diesem Werke durch stetiges Festhalten an den Lehren der Kirche mitzuwirken. Alsdann tritt er mit Emphe für die Notwendigkeit ein, mehr wie je auf **die Erziehung der Jugend das Augenmerk zu richten**, während den **Vältern eingeschärft werden müßte**, daß es ihre Pflicht wäre, sich ihren **betreffenden Regierungen unterzuordnen**. Zum Schluß verlangt der Papst vollkommene **Unabhängigkeit der Kirche**.

Rußland und Oesterreich beabsichtigen sich mit den Mächten durch besondere Schreiben in Betreff der **Verschlüsse in Verbindung zu setzen**, welche in der Konferenz zwischen den beiden Kaisern gefaßt sind.

Eine halbamtliche Meldung über die Unterredung der beiden Kaiser besagt, daß das Programm betr. die **türkischen Reformen** in seinen wesentlichsten Punkten bereits auf das sorgfältigste bearbeitet sei.

Der **Jar hat Oesterreich verlassen und ist nach Darmstadt abgereist**.

Ein **Telegramm aus Djibouti meldet die Ankunft von zwei britischen sowie zwei italienischen Offizieren, welche die abessinischen Streitkräfte in einem neuen Feldzuge gegen Mub Wulach konzentrieren und anführen sollen**.

Es heißt, daß **Mr. Balfour das englische Kabinet jetzt vollzählig beisammen hätte** und daß die amtliche Mitteilung darüber heute gemacht werden würde.

Selborne, der augenblicklich als der wahrscheinlichste Nachfolger Chamberlains als Kolonialminister betrachtet wird, reiste gestern Abend nach Schloß Balmoral ab.

6. Oktober. Der Herzog von Devonshire hat um seine Entlassung gebeten.

Das neue englische Kabinet ist jetzt wie folgt **zusammengesetzt**: Finanzminister: Mr. Austen Chamberlain; Kolonialminister: Hon. Alfred Lyttleton; Kriegsminister: Mr. Brodrick; Minister für Schottland: Mr. Graham Murray; Generalpostmeister: Lord Stanley.

Nach Sofia ist die Meldung gekommen, daß ein **Gefecht zwischen bulgarischen und türkischen Truppen bei Demerlapee an der Grenze stattgefunden hätte**. Verluste waren auf beiden Seiten.

Oesterreich und Rußland haben die Türkei benachrichtigt, daß es neben **Durchführung der Reformen ihre strenge Pflicht sei, den friedlichen Opfern der bedauernden Ausbreitungen und Grausamkeiten, welche durch die türkischen Soldaten vollführt sind, in ihrer Lage beizuhelfen und zwar dadurch, daß die Hinterbliebenen der Getödteten unterstützen, die Flüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückzuführen und die zerstörten Dörfer wieder aufgebaut werden sollten**.

7. Oktober. Der Rücktritt des Herzogs von Devonshire ist wegen der Rede Balfours in Sheffield erfolgt.

8. Oktober. Chamberlain hat seine Ansichten betr. Bekämpfung des Freihandels in einer Rede in Glasgow vertreten.

Die englische Presse äußert sich sehr verschieden darüber und die allgemeine Meinung ist, daß Chamberlain mit seiner Sache Erfolg gehabt hat und daß man jetzt die Freihandelsfrage von einem anderen Standpunkte aus betrachtet

9. Oktober. Die **Lage in Südafrika einschließlich des Kaplandes sieht sich im allgemeinen günstig an**. Der **Truppentransport für die Somaliland-Ex-**

pedition ist in Vorbereitung, wegen des **Mangels an Kamelen** wird jedoch die Expedition nicht vor **November** beginnen.

Aus unseren anderen Kolonien.

— Vergabung von Kronland in Deutsch-Südwestafrika. — Der „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ zufolge beabsichtigt das dortige Gouvernement die Festsetzung neuer Bedingungen für den Erwerb von Kronland. Nach den allgemeinen Bestimmungen des Entwurfs gibt das Eigentum am Grund und Boden nicht das Recht auf die vorhandenen Mineralien und auf unbeschränkte Benutzung oberirdischer Wasserläufe oder unterirdischer Wasseransammlungen, die sich über die Grenzen der Farm erstrecken. Das Recht an Mineralien unterliegt der geltenden Bergbauordnung, während eine Regelung des Wasserrechts gesetzlicher Bestimmung vorbehalten wird. Außerdem sind eine Reihe von Beschränkungen des Grundeigentums aus Rücksichten des gemeinen Wohls, für Wege, Eisenbahnbauten u. dergl. vorgelesen, wobei für in Kultur genommenes Land nach den Vorschriften der Enteignungsverordnung Entschädigung geleistet werden soll, während für die Inanspruchnahme anderen Bodens eine gesetzliche Regelung des Verfahrens nicht vorgelesen wird.

Verkauf von Kronland erfolgt bei mehreren Bewerbern im Wege öffentlicher Versteigerung, wobei als Regel ein Preis von 50 Pfg. bis 1 Mark, für wehrpflichtige Reichsangehörige von 30 Pfg. bis 1 Mk. für den Hektar vorgelesen wird. Für den Zuschlag steht dem Gouvernement die Wahl unter den drei Meistbietenden frei. Der Kaufpreis ist in bar zu entrichten, kann aber bis zur Hälfte unter Verzinsung mit 5% auf ein Jahr gesundet werden. Das Land ist binnen sechs Monaten nach Genehmigung des Kaufvertrages in Bewirtschaftung zu nehmen und darf vor Ablauf von zehn Jahren ohne Genehmigung des Gouvernements nicht verkauft werden. Letzteres bewirkt die Vermessung, für welche der Käufer Hand- und Spanndienste zu leisten hat.

Die Verpachtung von Kronland erfolgt unter Festsetzung des Pachtzinses auf 5% des entsprechenden Kaufpreises. Nach 25 Jahren wird das Land, wenn der Zins ordnungsmäßig gezahlt ist, Eigentum des Pächters. Es kann ihm, wenn er für ordnungsmäßige Bewirtschaftung Gewähr bietet, schon nach zehn Jahren unter Eintragung des Restkaufpreises als ersteilige unverzinsliche Hypothek als Eigentum übertragen werden. Die Veräußerungsbeschränkung ist ebenso wie beim Kauf vorgelesen. Der Pachtvertrag kann seitens des Gouvernements jederzeit mit sechsmonatlicher Frist gekündigt werden, falls nach seiner Ansicht die Bewirtschaftung nicht ordnungsmäßig erfolgt.

Ehemaligen Kapitulanten der Schutztruppe, die sich tadellos geführt haben und den Besitz von 2500 M nachweisen, kann binnen eines Jahres nach ihrer Entlassung Land umentgeltlich abgegeben werden. In diesem Falle wird der Pachtzins mit der Maßgabe erlassen, daß die Farm nach zehn Jahren in das Eigentum des Besitzers übergeht, wenn während dieser Zeit jährlich mindestens der Betrag der Pacht auf Verbesserungen verwandt ist.

Die „Deutsche Kolonial-Zeitung“ bemerkt hierzu: Wie die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ bei Besprechung des Entwurfs zutreffend hervorhebt, verfolgt derselbe die Tendenz, den Erwerber von Grundbesitz in der Bestimmung über sein Eigentum einzuschränken und damit die Land Spekulation einzulegen. Mag man dieses Ziel des Entwurfs als berechtigt anerkennen und es selbst nicht als Härte empfinden, daß es strebsamen Ansiedlern verwehrt sein soll, bei günstigem Preisstande Land zu kaufen, für dessen Bewirtschaftung sie in nächster Zeit noch nicht die erforderlichen Mittel besitzen, so bleibt es immerhin bedenklich, daß Erwerber wie Pächter von Kronland vollständig von dem Gutbefinden des Gouvernements abhängig gemacht werden. Letzteres ist in keiner Weise beschränkt in der Genehmigung oder Nichtgenehmigung des Weiterverkaufs und in der Prüfung, ob eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung eingeleitet ist. Namentlich der schwächere, weniger bemittelte Ansiedler, der Pächter wird vollständig in die Hand der Verwaltungsbehörde gegeben. Diese ist jederzeit berechtigt, ihm seinen Vertrag, weil er nach ihren Ansichten nicht ordnungsmäßig wirtschaftet, mit halbjährlicher Frist aufzukündigen. Daß das Gouvernement in Zukunft die Vermessung be-

wirken will, bedeutet einen dankenswerten Fortschritt. Wie aber steht es mit der Erschließung von Wasser?“

Aus Daresalam und Umgegend.

— Der „Sperber“ hat am Freitag unserer Kolonie im besonderen und den ostafrikanischen Gewässern im allgemeinen den Rücken gekehrt und ist nach den Seychellen (Colombo—China) abgedampft. — Wann werden wir das nächste deutsche Kriegsschiff hier begrüßen können? Es war ein Zufall, daß der „Sperber“ zu uns kam.

— Tennis-Turnier. — Am 1. und 2. Oktober fand auf dem Tennis-Platz beim Gouvernementsgebäude ein Tennis-Turnier statt. Den 1. Preis, welcher vom kaiserlichen Gouverneur Grafen von Bögen gestiftet war, gewann Herr Postdirektor Haseloff, den 2. Preis Herr Professor Günzert.

— Der Reichspostdampfer „Prinz Regent“ lief erwartet in der Nacht vom letzten Montag zu Dienstag gegen 11 Uhr bei Vollmond in unseren Hafen ein. Ein „Gratulator“ dem tapferen Kapitän Doherr. —

— Die Mondfinsternis am letzten Dienstag wurde von der eingeborenen Bevölkerung Daresalam's genügend gefeiert. Die Straßen der Stadt hallten in den Abendstunden von dem mit dem „Teufelaustreiben“ verbundenen Geräusch wieder. Als aber nach Beendigung der Finsternis man sich über das Geschehene bei den Schwarzen erkundigte, meinten sie, das wäre kein Teufel, der die Mondfinsternis veranlasse, sondern: „das wäre nun einmal so“. Einzelne Vorgesetzte konnten sogar den physikalischen Vorgang der Finsternis erklären. —

— Leoparden bei Kola. — Wie frech das Raubzeug bei Kola vorgeht, erhellt daraus, daß in einem Lager bei Kilometer 42 sich ein Leopard einen Hund direkt vom Zelte seines Herrn weggeholt hat. Der betreffende Europäer hörte nur die Klage des Hundes und sah später die Spuren eines starken Leoparden. — Glücklicherweise gelang es den Eingeborenen jener Gegend etwa 8 Tage später den betreffenden Leoparden in einer sogenannten Baumschnell-Falle zu fangen. Das Thier hatte sich an einem hochgeschneitten dicken Baume aufgehängt und seinen fortgesetzten erfolglosen Luftsprüngen wurde durch eine Kugel bald ein Ziel gesetzt.

— Berufung Eckert. — Da der in der ersten Instanz zu 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilte Viehhändler Eckert Berufung eingelegt hat, so behalten wir uns vor, um die Möglichkeit der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in dieser Angelegenheit auszuschließen, nach dem Urtheil in der Berufung den Fall näher zu beleuchten. —

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Prinzregent“ traf vom Süden uns' Kap kommend am 3. d. Mts. Nachts in Daresalam ein und fuhr am 7. d. Mts. mit Tagesanbruch über Zanzibar nach Europa weiter.

Rupie-Kurs

für den Monat Oktober 1903.
1 Rupie 1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,384.
Auszahlungskurs für „ „ 1,391.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu zwei Beilagen.

Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

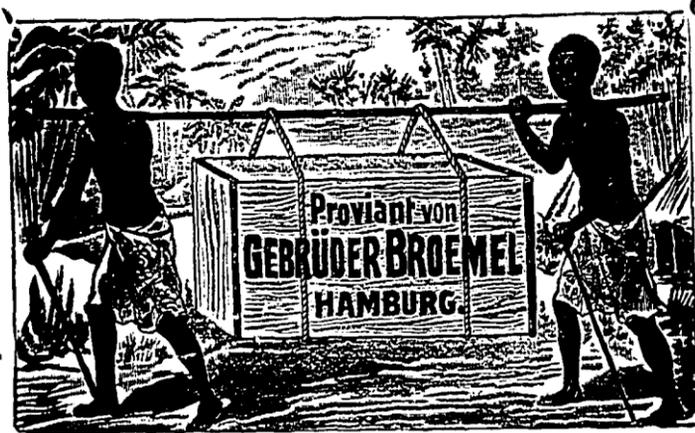
KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,-. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansicht-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebnahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der
Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

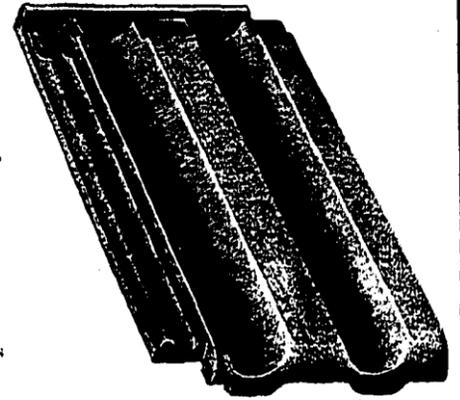
abwechselnd bis Beira oder Mauritius weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Th. Groke in Merseburg [33] (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
" " Kalk und Sand,
" " feuerfeste,
Falzziegel aus Cement,
Falzziegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzziegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fussbodenplatten aus Cement,
Fussbodenplatten aus Thon
nach Motlacher und Marseller etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes
ungewinterter, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollenabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmöhlen — Pulverisatoren.

P. J. Burg's Eiswerk i. K.

Von Anfang Oktober gelangt nur **Kristalleis aus destillirtem Wasser** zum Verkauf. Im Einzelnen pro Pfund 6 Besa. Bei ständiger Abnahme erheblich billiger. — Ich hoffe daher, meine alten Kunden, welche ich stets gut bedienen werde, nicht zu verlieren.

Hochachtungsvoll
P. J. Burg.

Bremer
und
alle
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Baumaterialien

liefern

Franz S. Steffens & Co.
Dar-es-Salaam.



v. Tippelskirch & Co.
Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel
für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

**Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.**

(Nachdruck verboten.)

Jugendliebe.

Spreewald-Skizze von Alfred Semeran.

Noch niemals hatte der Fährmann solch einen schweigenden Fahrgast gehabt. Jetzt hatte der Kahn schon den halben Weg von der Stadt bis Segrow zurückgelegt, und der Fahrgast hatte nicht mehr als die fünf Worte gesprochen beim Besteigen des Rahnes, die dem Fährmann befehlen, über Segrow durch die Forsten nach Könitz zu fahren. Der Fährmann mußte nicht recht, was er aus seinem Fahrgast machen sollte. Einer von denen, die um des Vergnügens willen nach dem Spreewald kamen, schien er nicht zu sein. Die Vergnügungstouristen kamen meist gleich in Schwärmen und Gruppen, und im September kamen sie überhaupt schon selten. Ein Maler konnte aber der Fahrgast auch kaum sein. Die kamen mit ihren Staffeleien, Pinselkasten und Paletten, den Malern sah man gleich ihr Handwerk an, wenn man schon so lange Fährmann gewesen war wie Wilhelm Henzka. Der Fremde hatte nur wenig Gepäck, und darunter war sicher keine Staffelei, kein Malkasten. Wilhelm Henzka kam nicht ins Reine mit seinen Gedanken über den Fahrgast.

Wer von der Stadt nach Segrow fährt, kann schon still seinen Gedanken nachhängen. Niemand braucht den Kahn zu treiben, die Wasser tragen ihn schon fort, ohne daß jemand nachhilft. Und lenken kann man den Kahn so leicht mit dem langen Eschenruder; wer sich nur ein bißchen aufs Rudern versteht, kann hier ganz allein fahren. Wenn die Sonne, wie jetzt am Spätnachmittag, aufs Wasser fällt durch die Wipfel der Kastanien, die schon rot und gelb sind, ist das Wasser wie grünes Gold; wenn der Kahn aber an der großen Schneidemühle vorübergeglitten ist und nun über die schmalen Fließe geht, an denen niedrige Weidenstümpfe stehen und die auch nur spärlich, dann ist das Wasser heller, leuchtender, und manchmal kann man bis auf den gelben Grund sehen.

Man fährt nicht lange von der Stadt bis Segrow, und dieser Weg ist nicht der schönste, den es im Spreewald giebt, aber der stillste ist es sicher. Und darum kommen hier die Gedanken und Erinnerungen, die auf den andern Wegen erschreckt vor der bunten, vielgestaltigen Wirklichkeit zurückweichen. Wilhelm Henzka braucht nicht auf die Fahrt zu achten, er hat den Weg schon tausendmal gemacht. Er könnte ihn im Schlaf finden. Der Fährmann weiß nicht, wer der Fremde ist und was er zu dieser Zeit im Spreewald will. Darüber macht er sich nun Gedanken. Der Fremde sitzt still auf der Rahnbank. Obwohl die Sonne in breiten, goldene Lichtfluten sich vom Himmel ergießt, hat er den Hut aus der Stirn gerückt, als wolle er besser sehen. Die Hände hält er über den Knien gefaltet, und, als Wilhelm Henzka diese Hände sich genau ansieht, merkt er, daß diese Hände nie gewohnt gewesen sind, grobe Arbeit zu thun. Wilhelm Henzka versteht sich auf Hände, er denkt, am Ende sind das doch Malerhände.

Nackte Felder sieht der Fremde, kleine unzählige Erdhäuschen auf den Feldern deuten an, daß unter ihnen Kartoffeln sich verborgen hielten, Meerrettig, Zwiebeln lagen, daß alles nun schon eingesammelt ist für den Markt in der Stadt, die Stoppelfelder zeigen, daß die Ernte vorüber ist, die kurzgeschrittenen Wiesen sagen, daß auch der zweite Schnitt vorbei ist. Rahl und öde sehen die Felder und Wiesen aus, und noch elender würden sie sein, wenn nicht die Sonne ihre feinen Goldgepinste über sie gebreitet hätte. Es lohnt sich wirklich kaum der Mühe, so genau über die Felder und Wiesen zu sehen, denkt der Fährmann. Wilhelm Henzka hat schon die Hoffnung aufgegeben, den Fahrgast sprechen zu hören. Wer so lange nichts gesagt hat, der fängt nicht mit einemmal dicht vor Segrow an zu reden, denn da sieht man schon durch die Erlensäume die Häuser und Backsteinöfen des Dorfes. Der Fährmann hängt ganz seinen Gedanken nach, da wird er aufgerüttelt durch die Frage des Fremden: „Wem gehört das Gasthaus in Segrow?“ „August Richter, dem jungen Richter. Das

heißt jung ist er nicht mehr, aber zum Unterschied vom Vater — —“

Wilhelm Henzka, der erfreut ist, endlich einmal reden zu dürfen, will noch weitersprechen, aber der Fremde schneidet ihm das Wort ab! „Da können wir auf eine Viertelstunde einkehren.“

In der langen schmalen Holzveranda, die links vom Wirtshaus sich hinreckt, sind zwar alle Tische mit bunten Tüchern belegt, aber niemand sitzt an ihnen; und es währt auch eine Zeit, ehe das Mädchen kommt und nach den Wünschen des Gastes fragt. Der Fremde sagt, was er wünscht, und das Mädchen geht. Er ruft sie noch einmal zurück: „Wie heißen Sie?“

„Anna.“ Das Mädchen ist erstaunt über die Frage, aber sie lächelt ein wenig und wendet, vielleicht will der Gast sie noch etwas fragen. Zögernd geht sie, er hat nichts mehr gesagt. Er hat nur leise wiederholt: „Anna!“

Der Gast hat geessen und sitzt nun bei einem Glase Rotwein. Der Gastwirt hat ihn begrüßt und steht neben dem Tisch. Der Gast ist fremd hier und will vielleicht manches wissen, denkt er. In dieser touristenarmen Zeit muß man jedem Gast doppelt gefällig sein. Der Wirt aber weiß noch nicht, wovon er mit dem Fremden sprechen soll.

Da sagt der Gast: „Jetzt muß Ihre Bildergalerie da drüben im wendischen Saal doch schon recht stattlich sein, Herr Richter.“

Der Wirt ist ganz verblüfft, der Fremde war also doch schon mal in Segrow. Der Wirt sieht ihn an, erkennt ihn aber nicht.

„Ich muß mich doch sehr verändert haben,“ sagt der Gast. „Da drüben ist auch was von mir.“ Er steht auf, geht hinüber zu dem wendischen Saal, der rechts an das Gasthaus herangebaut ist, öffnet die Tür und geht hinein. Der Wirt folgt ihm, und so gehen sie beide an den Wänden entlang, die mit Delbildern bedeckt sind, mit Skizzen und Studien. Vor einem kleinen Bilde bleibt der Fremde stehen: Vorn an einem schmalen Fließ ein Häuschen, über dessen Dach die Schatten zweier hoher Erlen fallen, die am Wasser stehen. Im Hintergrunde ziehen sich die Felder weit hin, ein paar Heustaken zeigen, es wird Herbst. Aber noch liegt über allem der lichte Sonnenglanz des Sommers.

Der Fremde zeigt auf das Bild: „Da ist's. W. N. Sehen Sie da in der Ecke. Wilhelm Richter. 's ist natürlich schon 'ne Weile her, daß ich das gemalt habe.“

Der Wirt hat die Hände des Malers gefaßt: „Ja, jetzt kenne ich Sie wieder. Ihr Bart hat Sie so verändert.“

„Na auch sonst hab' ich mich doch verändert, was Herr Richter? Zehn Jahr sind's doch schon gut und gerne her, seit wir uns zum letzten Male sahen. Und zehn Jahre sind eine lange, lange Zeit! Eigentlich müßte ich jetzt zu Hause sitzen und malen, anstatt durch den Spreewald zu fahren, aber ich mußte doch endlich mal meine Jugendliebe wiedersehen, denn hier hab' ich ja malen gelernt, sehen und malen. Den Spreewald hab' ich nicht vergessen, und immer hab' ich mir vorgenommen, einmal fährst du noch hin, und jetzt hab' ich das ja auch durchgesetzt.“

„Und nun bleiben Sie eine Weile hier, Herr Richter.“

„Wo denken Sie hin? Heute will ich noch nach Könitz. 's ist Zeit.“

„Nach Könitz kommen Sie nicht vor drei Stunden und dann ist's schon dunkel.“

„Da haben Sie Recht,“ der Maler dachte nach. „Wissen Sie, Herr Richter, weil ich nun doch mal Segrow vom ganzen Spreewald am besten kenne und am meisten liebe, will ich hier bleiben, so lange mir's gefällt und so lange ich kann. Aber in die Forsten will ich noch auf eine Stunde. Auf Wiedersehen!“

Am Abend saßen der Maler und der Wirt in der Schenkstube zusammen, sie sprachen von vergangenen Zeiten, der Maler hatte nach allem möglichen gefragt.

„Und sie hat sich dann bald verheirathet?“

„Nein,“ sagte der Wirt. „Lange hat's noch gedauert, ein paar Jahre noch. 's war gerade so, als warte sie auf jemanden, hier im Dorfe hätte

sie sich sehr gut verheiraten können, und ihre Mutter wollte es auch, aber sie hat den reichen Bizker von Boblitz genommen.“

„Und wie geht's ihr jetzt?“ fragte der Maler. Der Wirt sah ihn erstaunt an: „Sehr gut natürlich. Die Ställe voll Vieh, die Scheune voll Korn, die Tasche voll Geld und die Stube voll Kinder. Was soll ihr fehlen?“

Der Wirt erzählte noch lange von allem, was im Dorf sich Wichtiges und Neues zugetragen hatte, aber der Maler hörte kaum zu. Er saß und war in Gedanken versunken. Nun schlug die Stadtuhr. Ganz deutlich konnte man durch die Stille die Schläge hören. Es war zwölf Uhr. Der Maler stand auf: „Ordentlich spät ist's geworden, Herr Richter. Das ist aber immer so, wenn man sich nach langer Zeit wieder sieht. Gute Nacht.“

„Schlafen Sie wohl, Herr Richter. Ungestört sind Sie drüben gewiß. Und Gespenster gehen nicht um im Logierhaus.“

„Na, dann wird's ja an Ruhe nicht fehlen.“

Langsam ging der Maler über die Holzbrücke, welche über das breite Fließ führte, das das Wirtshaus vom Logierhaus trennte. Weit hinten an einem schmalen schnell fließenden Wasser stand das Haus, auf das ein enger Weg zwischen langen Reihen von Ahornen und jungen Linden lief. Ganz still war es im Hause, nur die Holzstufen knackten unter den Füßen des Malers, als er die Treppe emporstieg. Der Maler hatte sich das Zimmer ausgebeten, daß er vor zehn Jahren bewohnt. Von diesem Zimmer konnte man weithin sehen. Der Maler stieß das Fenster auf und sah hinaus in die Nacht. Die Lichter im Dorfe waren verloschen. Nur das Mäuschen in den Bäumen, die wie Wächter um das Haus standen, und das rasche Strömen des Wassers hörte der Maler. „Was soll ihr fehlen?“ Er wiederholte leise die Worte des Wirts. Er mußte an das Mädchen immerfort denken. So gut gings ihr also jetzt. Sie war eine reiche Bäuerin. Er konnte sie sich aber gar nicht als Bäuerin vorstellen. Dazu war sie zu fein; mähen, graben, melken? Der Maler schüttelte den Kopf. Er trat vom Fenster zurück, zündete das Licht an und nahm ein Buch aus seiner Reisetasche. Er konnte nicht lesen, seine Gedanken irrten weit ab, immer wieder wanderten sie zu dem Mädchen zurück, von dem sie am Abend gesprochen hatten. Und ein Sommer zog in flüchtigen und doch scharfen Bildern an Rottter vorüber, ein Sommer, dessen Flieder schon lange verweht, dessen Rosen schon lange verblüht waren, der dem Maler aber noch so deutlich in der Erinnerung war, als sei es der letzte, den er erlebt hatte. Und durch die sommerliche Schönheit ging ein Mädchen, das er geliebt hatte. Geliebt, hatte er Anna wirklich geliebt?

Was dieser Sommer an Schönheit und Glanz gehabt hatte, erhob sich wieder vor dem Maler, der träumend auf das Licht starrte, das langsam herabbrannte. Das Bild, das jetzt im wendischen Saale hing, war das letzte gewesen, das er in Segrow gemalt hatte als Andenken für den Wirt. Draußen am Ende des Dorfes hatte er's gemalt, und niemand hatte gewußt, daß er Segrow verlassen würde, wenn es fertig sei. Zwei Monate saß er nun schon in dem stillen Dorf und pinselte den ganzen Tag. Er hatte ordentlich gearbeitet und konnte mit sich zufrieden sein. Alles was malenswert war, hatte er in seinen Mappen als Skizze oder als fertiges Bild. Was wollte er noch hier? Hier gab es nichts mehr, was ihn fesseln konnte? Nichts? Auch Anna nicht? Konnte er mit leichtem Herzen und ungehindert von Segrow fortgehen? Aber die Arbeit lockte ihn, der Ruhm. Sein Name sollte in den Mund der Menschen kommen und genannt werden mit den besten Menschen. Deshalb mußte er arbeiten, arbeiten? Hier war er fertig. Jeder Tag länger hier, wäre Zeitvergeudung gewesen, nichts durfte ihn halten.

„Morgen früh fahr' ich mit dem ersten Zug,“ sagte er zu dem Wirt.

„Aber Herr Richter, Sie wollen schon fort?“

„Ja, ich hab' alles abgegrast. Ich muß weg. Einen Kahn kann ich doch haben, damit ich den Zug nicht veräume?“ Der Wirt nickte und Rottter ging ins Logierhaus, um seine Sachen

zu packen. Unter allerlei Studien, Skizzen und halbfertigen Bildern fand er Annas Bild. Nur ihr Kopf war es, aber man konnte sich schon denken, wenn man ihn sah, daß das Mädchen feingebaut und schlank war. Man glaubte gar nicht, daß so der Kopf eines Bauernmädchens ausah: aus der hohen Stirn waren die welligen Haare zurückgestrichen, beträumt sahen die großen Augen, zierlich in einer Linie lief die Nase zwischen den Brauen, die in feinen Bogen sich über den Augen wölbten. Klein war der Mund und rund das Kinn. Rotter sah lange auf das kleine Bild, ihm war, als nähme er Abschied von Anna.

Er würde sie nun nicht mehr wiedersehen, vielleicht nie mehr. Es wurde ihm doch schwer, jetzt zu gehen, und Abschied von Anna mußte er auch noch nehmen. Als er nach dem Wirtshaus zum Abendbrot gehen wollte, traf er Anna.

Er wollte es ihr und sich leicht machen, darum sagte er gleich: „Es ist schön, daß ich Sie treffe, Anna, da kann ich Ihnen gleich Adieu sagen. Ich reise morgen früh.“

Sie sah ihn an und wiederholte stockend:

„Morgen früh? Und wann kommen Sie wieder? Sie reisen doch nicht auf lange weg?“ Bittend lagen ihre Augen auf ihm.

Sie machte es ihm doch schwer. Er brauchte Zeit, ehe er ihr sagen konnte: „So bald komme ich nicht wieder, Anna. Adieu Anna!“ Er gab ihr die Hand. Sie nahm sie nur flüchtig, sie hielt die Hand vor die Augen und wollte an ihm vorüber. Er hielt sie zurück. „Anna!“ Sie sah ihn nicht an. „Anna, wissen Sie noch, was Sie mir mal versprochen haben? Daß Sie mich im Mondschein fahren wollen? Wollen Sie mich heut auf die Wasser fahren?“ Sie nickte hastig und er konnte kaum verstehen, daß sie sagte: „Ich bin um elf Uhr bei der Schilfhütte.“

Der Maler wartete schon lange, das Mädchen kam noch nicht, noch immer nicht. Er wußte nicht, daß er in seiner Ungebild zu früh gekommen war. Doch als der letzte Schlag der Stadtuhr in der Stille verklungen war, kam Anna. Sie zog den Kahn ins Wasser, sprang hinein, Rotter setzte sich auf die Bank, so daß er das Mädchen sehen konnte, und Anna trieb mit ein paar Stöcken den Kahn in die Wassermitte. Fließaufwärts ging, und Anna hatte Arbeit genug, um vorwärts zu kommen. Der Maler sah, wie diese schöne Anna das Ruden führte, so ruhig, so sicher.

Leicht bog sich das Mädchen vor, wenn es das Ruden ins Wasser stieß, dann stand es wieder aufrecht. Wie wunderbar paßte dies Mädchen in die Pracht dieser Sommernacht! Jetzt sah Rotter, daß Anna sich ganz festlich gekleidet hatte: das buntgeblümete seidene Kopftuch, das schwarze Sammetmieder, der dunkelrote Rock, die spitzenbesetzte Seidenschürze. Und das Mondlicht floß um sie und hüllte sie in einen feinen weißen Schleier. Ueberall lagen die zarten Gespinste des Mondlichts auf den Wassern. Weit hin konnte man sehen, da ragte der Kirchturm der Stadt, und da stand der Wald. Eine wunderbare Ruhe ringsum. Der Wind schief, nur das Wasser kam ganz sacht an der Kahnspitze in die Höhe. Morgen war er weit fort, dann war alles wie eine Traum; aber die Sommernacht zog den Maler in ihren Bann. Er mußte das Mädchen immerfort ansehen, als wolle er sich ihr Bild für alle Zeiten einprägen. „Singen Sie mir ein Lied, Anna,“ bat er. Sie schüttelte den Kopf: „Ich weiß keins.“ Er kam ihr näher und nahm ihre Hand! „Singen Sie ein Lied!“ Sie zog das Ruden ein, der Kahn konnte auf dem stillen Wasser treiben, und dann zogen die Töne über die Wasser:

Alle Rosen sind verblüht, Herbstwind ist gekommen,
Hat vom Wald das grüne Laub mit sich fortgenommen.
Ach mein Herze ist so schwer, kann es nimmer sagen.
Fern ist gezogen hin, dem ich's möchte klagen.
Zog weit in die Welt hinaus, wird' ihn nimmer sehen,
Ach in Sehnsucht und in Leid muß ich nun vergehen.

Die Töne waren verklungen, Anne saß auf der Bank, drückte die Hand vor Augen, sie schluchzte. „Anne,“ sagte der Maler, „Anne, Du mußt nicht weinen.“ Er legte den Arm um sie und küßte sie. Da richtete sie sich auf, schlang ihm leidenschaftlich den Arm um den Hals und küßte ihn wieder.

„Hast Du mich auch lieb?“ fragte sie und sah ihm in die Augen. Er sagte nichts, er küßte sie nur. So saßen sie lange in der mondhellern Sommernacht. Als sie heimzuhren, kamen sie nur langsam vorwärts, denn sie hielten sich umschlungen und niemand konnte ordentlich rudern. Als sie

an der Schilfhütte ausstiegen, küßte Anne den Maler zum letzten Mal. Sie sagte: „Du mußt mich nicht vergessen.“

Das Licht war herabgebrannt. Unruhig flackerte die Flamme. Uhrschläge hallten von der Stadt herüber. Der Traum dieser Sommernacht war verfliegen. Rotter fuhr sich über die Stirn, wie um Gedanken zu verfeuchten. Hatte er Anne vergessen? Weshalb war er nicht wiedergekommen? Sie hatte doch auf ihn gewartet. Es dauerte lange, ehe Rotter einschlafen konnte, und als er

schief, wurde seine Ruhe durch Traumbilder gestört: Anne erschien ihm wieder und wieder.

Als der Wirt am andern Morgen den Maler reisefertig und das Gepäck neben ihm liegen sah, fragte er: „Sie wollen doch nicht etwa schon wieder fort, Herr Rotter?“

Ueber das Gesicht des Malers flog ein Schatten.

„Ja, drüben ist's nicht geheuer, da gehen Geispenster um.“

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Par- es- Kalaan	Tanga	Pagamoga	Kilwa	Tindi	Mikindani	Pangani	Saadani	Mogoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25	30—40	20—25	—	—	—	—	25—30	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stühe	per Stück	45—60	60—70	25—30	—	—	—	—	30—35	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fiegen	per Stück	4—7	4—5	2—5	—	3—7	4—5	—	4—6	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	4—6	2—3	3	—	—	—	—	2—4	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	16—20	15—20	13	—	—	—	—	25—27	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bühner	per Stück	0.32	0.28	0.16	—	0.16	0.16	—	0.10	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gier	per Stück	0.02 1/2	0.02 1/2	0.02	—	0.02	0.01 1/2	0.02	0.02	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	—	—	—	—	0.40	0.40	—	—	0.43
per Fassa	18—23	14	—	—	21	22	14.16	14.32	24	—
Mehl	per lbs	—	—	—	0.18	—	0.08	—	0.07	0.08
per Sad	15.32	17	—	—	18	18	—	—	17	—
Maiz	ein Bischl	—	—	0.12	0.05	0.07	0.06	0.06	0.08	0.06
ein Djisla	7	3.48	—	—	5	4	—	—	7.32	4
Reis	ein Bischl	—	—	0.32	—	0.32	0.32	—	—	0.32
ein Sad	11—12	11	11	—	10	12	12	10.48	10	—
Milama	ein Bischl	—	—	0.10	0.07	—	0.08	—	—	0.10
ein Djisla	8.16	8—9	8.16	6.32	5.48	5.32	9	8	7	—
Erduüsse	ein Bischl	—	—	—	—	—	0.16	—	—	0.16
ein Djisla	8	4—5	—	—	—	—	17	10	—	7
Sesam	per lbs	0.04	—	—	—	—	0.04	—	—	0.21
ein Djisla	—	20	—	—	—	—	16	18	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Bischl	—	—	0.12	0.06	—	—	—	—	0.16
ein Djisla	12	—	9—10	12	12	—	12.16	10	10.32	—
do. (indische)	ein Bischl	—	—	0.16	—	—	—	—	0.18	0.09
ein Djisla	—	—	14	—	—	—	—	—	—	6
Mohogo	ein Haufen	—	0.01	—	—	0.01	0.01	0.02	0.02	—
per Sad	1.32	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Miaß	ein Haufen	0.02	0.01	—	—	0.01	—	—	0.02	—
per Sad	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	0.10	—	—	—	—
per Kiste	4	4.32	—	—	5	—	—	4	4.32	—
Kopra	per Fassa	—	—	2.16	—	—	—	—	—	—
do.	2.40	2.16	—	—	1	—	—	2.24	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.40	—	—	—	—	0.30	0.32	0.60	0.40
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.40
Syrup	1 Tin	2.16	—	—	—	—	3.32	—	—	0.48
20 Tins	—	—	—	—	—	—	60	—	—	33
Honig	1 Flasche	0.24	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Tin	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—
Wachs	per Fassa	26—27	25—30	—	—	28.16	24	—	—	24
1 Pfd.	—	—	—	—	—	—	0.40	—	—	0.40
Royal, roth	per Fassa	20—22	20—25	19	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	16.16	14.32	—	21	18
do. weis	per Fassa	5—20	12—15	10	—	10—13	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	8—12	8—12	—	9	9
Sautschuk	per Fassa	75	72—75	70—72	—	72—78	—	73	—	—
do.	—	—	—	—	82	70—75	63—65	—	65—70	73
Tabak	1 Rolle	—	—	—	11	—	—	—	—	—
per Fassa	6—8	—	—	—	—	—	4—8	—	—	—
Gürte und Felle	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	9	—	—	—	—	—	10	18	8—10	—
Schildpatt	per lbs	5—20	—	—	0.11	—	—	—	—	—
per Fassa	—	—	—	—	—	—	3—8	—	—	—
Baumwolle	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.32	2—3	—	—	—	—	1.16	1—2	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Börbe	per Stück	0.05	0.03	—	—	—	—	—	—	0.10
32 do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.48
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	0.08	—	—	—
per Fassa	2.48	3.48	—	—	—	—	4	7	8	—
Sesamöl	per lbs	—	—	—	—	—	0.20	—	—	—
per Fassa	6.48	7.16	—	—	—	7.32	8	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	—	2.32	—	—	—	—	—	—	—
1000 Stück	25—30	—	—	—	—	—	25	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	0.01	—	—	—
ein Djisla	5.32	—	—	—	—	—	5—6	—	—	—
Ausen	ein Bischl	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Djisla	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Djisla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum	a m	p m
11. 10.	6 h 53 m	7 h 17 m
12. 10.	7 h 42 m	8 h 9 m
13. 10.	8 h 36 m	9 h 8 m
14. 10.	9 h 41 m	10 h 19 m
15. 10.	10 h 56 m	11 h 35 m
16. 10.	—	0 h 13 m
17. 10.	0 h 56 m	1 h 25 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum	a. m.	p. m.
11. 10.	1 h 41 m	1 h 5 m
12. 10.	1 h 28 m	1 h 55 m
13. 10.	2 h 20 m	2 h 52 m
14. 10.	3 h 23 m	4 h 1 m
15. 10.	4 h 38 m	5 h 17 m
16. 10.	5 h 55 m	6 h 31 m
17. 10.	7 h 10 m	7 h 39 m

Am 13. 10. 10 h 33 m. p. m. Letztes Viertel.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 1. bis 7. Oktober 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p				
1. Oktober	64,9	62,5	63,8	21,8	27,6	23,6	20,7	23,1	21,5	20,0	29,0	50,6	17,5	18,8	17,9	90	69	83	0,4	10	10	1,8	SW 1	E 4	SE 1
2.	63,9	61,9	62,7	20,8	27,0	23,8	19,9	22,5	21,4	19,9	27,9	52,1	16,7	18,0	17,7	92	68	81	—	9	34	2,0	SW 1	E 3	SE 1
3.	63,2	60,9	62,0	22,9	26,6	23,2	21,0	22,8	21,2	21,0	27,8	52,2	17,5	18,8	17,6	85	73	83	—	8	1	1,9	SW 1	E 4	SE 1
4.	62,8	60,9	62,2	21,1	26,0	23,8	19,9	23,4	22,2	19,1	28,2	52,6	16,6	20,1	19,0	90	81	87	0,2	8	55	1,6	SSW 1	E 4	SE 1
5.	63,2	61,3	62,7	22,2	27,4	23,4	21,2	23,7	21,5	20,8	28,3	51,5	18,1	20,0	18,1	91	73	85	—	10	48	1,8	SW 1	E 3	SE 1
6.	63,2	61,5	62,0	21,5	26,9	23,1	20,4	22,9	21,1	19,8	28,2	51,6	17,3	18,8	17,5	91	72	83	—	9	28	1,8	SW 1	E 4	SE 1
7.	62,6	60,2	60,9	21,7	27,2	24,8	20,5	22,8	22,4	19,8	28,8	51,6	17,4	18,5	18,8	90	69	81	—	9	26	1,8	(S) 0	E 2	E 2

*) Mit Asemann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Oktober 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 25. 10. 03.
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
4.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ aus dem Süden.	
6.(7.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 27. 10. 03.
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
10.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
15.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
15.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 22. 9. 03.
16/17.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
17.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
18.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar nach dem Süden.	
18.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 11. 11. 03.
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
19.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
24.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 2. 10. 03.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa.	Post ab Berlin 6. 10. 03.
26.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 11. 03.
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Zanzibar nach dem Süden.	
27.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
28.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
28.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 10. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 22. 11. 03.

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.



Bessels
Zweirad
Mark 280.
Wagenfabrik Bessel, Bartenstein 139, Opr. Katalog frei.

TRAUN & STÜRKEN

G. m. b. H.

Kilwa, Dar-es-Salâm, Liwale, Mahenge.

Import. — Export.

Commission.

Haus in Hamburg: Traun, Stürken & Co.



Schul-Schiefertafeln
Durchschreibebücher.

Billiger, brauner
Bureau-Siegellack.

Bindfaden

in verschiedenen Stärken.
Tagebücher.

Zu haben bei der
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Deutsches Mädchen aus guter Familie, kinderlieb, musikalisch, im Schneidern und Plätten, sowie in allen häuslichen Arbeiten erfahren, lernt bis 1. 1. 1904 f. Küche, hat sich vorgenommen nach Deutsch-Nfrika in Stellung zu gehen, g. Zeugnisse u. Empf. stehen zur Seite. Es wird weniger auf Gehalt als auf g. Behandlung gesehen. Freie Reise Be ding. Meta Jowe, Wustrau i. d. Mark.

Bernburger Maschinenfabrik, Actien-Gesellschaft, Bernburg a. d. Saale

Spezialitäten:

Kohlensäure-Kältemaschinen.

Bergwerksmaschinen.

Dampfmaschinen.

Eincylinder-, Compound-
und Dreifachexpansions-Maschinen.
Pumpen mit elektrischem Antrieb.
Dampfpumpen jeder Art.

Schieber-Luftpumpen
und Kompressoren mit Druckausgleich.
— 97% Nutzeffekt. —

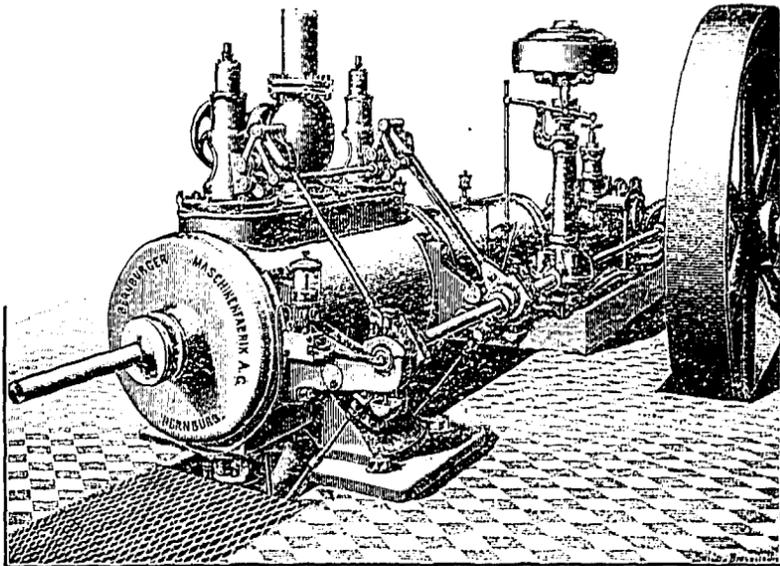
Ziegelei-Anlagen.

Dampfkessel,

maschinell genietet.

Flammrohrkessel mit Rippenheizrohren,
bis 12 Atm. Ueberdruck.

Flammrohre geschweisst,
kein Niet im Feuer.



Gussstücke, roh oder bearbeitet, in Sand, Lehm oder Masse.

Achtung!

Durch kontraktliche Uebernahme eines zum Fleischaufbewahren hergestellten Kühlraumes der Eisfabrik von P. S. Burg bin ich in der Lage, „altgeschlachtetes“ Fleisch an meine Kunden zu liefern. — **Pöckelfleisch** und selbstgeräucherter **Speck** gelangt in nächster Zeit ebenfalls zum Verkauf.

Aufschnitt, grobe und feine Mettwurst, Schinken roh und gekocht, sowie sämtliche frische Wurstsorten empfehle ich meinen verehrten Kunden wie bisher.

Hochachtungsvoll!

H. L. H. Köther.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die am 3. Oktober d. Js. hier erfolgte Veröffentlichung betr. die Eintragung einer Prokura in das hiesige Handelsregister Abteilung A Nr. 3 bei der Firma „Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei Wilhelm Schultz“, wird hierdurch bekannt gemacht, dass es richtig heißen muss:

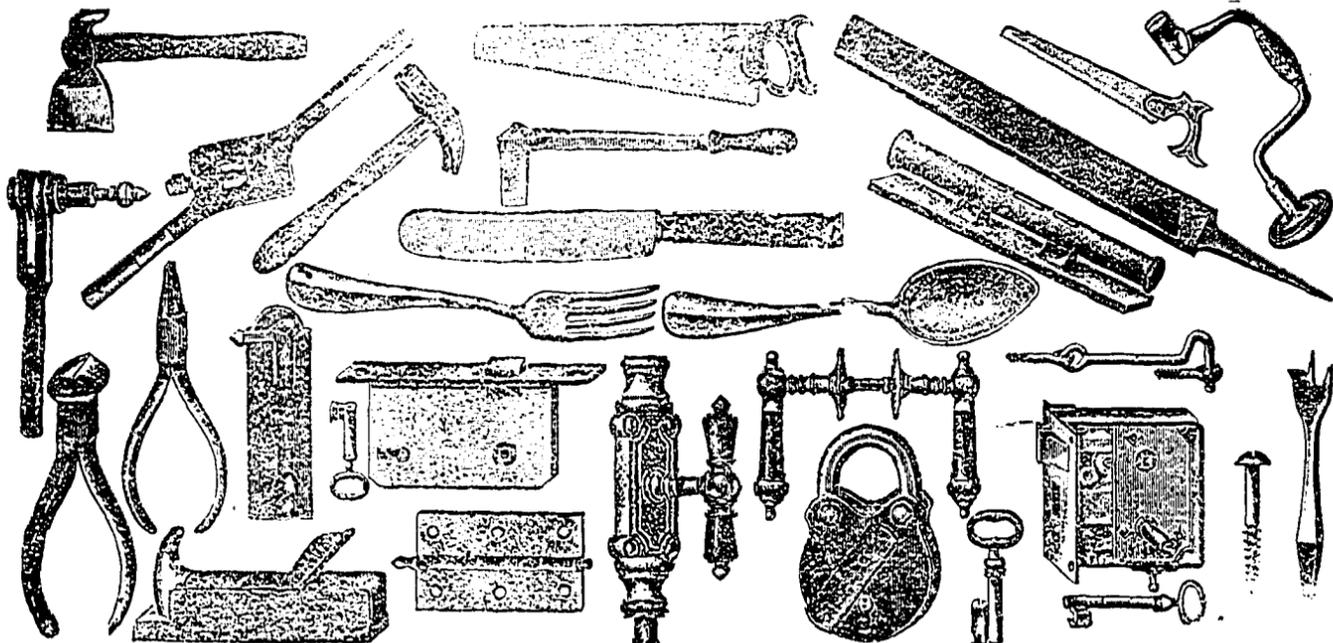
Dem **Braumeister Paul Tiedemann** ist Prokura erteilt.
Dar-es-Salam, den 7. Oktober 1903.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Sehr billig!
150 Milchkuhe

bereits 1 Jahr in Morogoro stehend, also immun, sind zum Verkauf. Näheres bei **Paul Müller** (Hotel Burger).

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehlsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineu.

Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeuge für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Der Oesterreichische Lloyd, Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird Triest am 25. Oktober 1903 verlassen und in Zanzibar von Europa über Aden und Mombasa kommend am oder um den 14. Nov. eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Africa“ wird von Südafrika kommend am oder um den 13. Okt. 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapore, Hongkong, Shanghai und Japan, indem er in Aden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitsrichtungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen, um von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft in Ägypten mit der Bahn nach Alexandria weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten geschehen muß. Von Alexandria aus können jene Passagiere dann zur Weiterfahrt nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie Alexandria-Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Generalagentur in Alexandria rechtzeitig mittheilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez oder Port Said von unseren dortigen Agenten den Tag ihrer Landung dortselbst bezeichnen zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man zu richten an

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Billig! Billig! Billig!



Remontoir-Uhr
Nickel-Anker-
12 Stunden gehend
nur 2³/₄ Rp.

Metall-Remontoir-
Wagen-Uhr
nur 10 Rp.

Nickel-Anker-Remontoir-Uhr „System
Roskopf“ nur 7 Rp.

unter Garantie zu beziehen vom
Uhrenversandhaus A. DAWOOD
Daressalam.

**Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.**

Markneukirchen
Nr. 234.



Größte u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Kataloge frei.



Seidel, Suaheli-Konversations-
Grammatik nebst Schlüssel-
zu haben in der Abth. für Buchhandel der
„Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“

**Hotel
Roter Adler**

Besitzer: P. Karas
Berlin W., Mauerstr. 10.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Ausrüstungskammer.
Sammelpunkt der Schutztruppen.
Gute Verpflegung.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und
neueste Fallen zum Lobendfang.
R. Weber.
Ill. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen,
Paris, Warschau, Berlin etc.
R. WEBER, Haynau in Schlesien.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

To Merchants and Manufacturers!
The „East Africa and Uganda Mail“
(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced
rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —
Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or
G. Street & Co., 30, Cornhill, London E. C.

Telegr.-Adr. Zeltreihelt-Berlin

**Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt**
BERLIN C. 2/26.
Engros. — Export.
Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

Erste Deutsch-Ostafrikanische
Bierbrauerei von Wilhelm Schultz.

Empfiehlt
Eis pro Pfd. 6 Pfennig, bei größerer Abnahme
billiger. Das Eis ist aus destillirtem Wasser
auf's Sauberste hergestellt.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe 18. Oktober 1903.
„Kronprinz“ „Stahl“ 4. November 1903.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. Tepe 27. Oktober 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. 18. Oktober 1903.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlückung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**